

Aargauer Maturanden gut gerüstet

Gymnasium Die Maturitätsquote im Aargau ist unterdurchschnittlich, aber gerade richtig

VON HANS FAHRLÄNDER

«Die Zukunft kommt nicht von selbst» – das Gauck-Zitat stand als Leitstern über einer grossen Tagung in Aarau. Rund 60 Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur sowie aus der Verwaltung, den Hochschulen und den Mittelschulen diskutierten einen Tag lang über die Zukunft des Gymnasiums Aargau. Anlass war das 20-jährige Bestehen des sogenannten Maturitäts-Anerkennungs-Reglements MAR 95. Damals wurde das alte Gymnasium mit den Maturitätstypen ersetzt durch ein System mit Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern. Zudem wurde eine Maturaarbeit als Bestehensnorm eingeführt.

Lanciert wurde die Expertentagung durch ein provokatives Referat von Beat Kappeler. Der Sozialwissenschaftler und Publizist, früher Gewerkschaftssekretär, heute feuriger Liberaler, lieferte ein Plädoyer für ein Gymnasium ohne allzu viel «pädagogischen Barock», mit «Ärmelhochkrempeln» und schweisstreibendem Üben, mit Noten, Prüfungen und Selektion, mit Auschlussmöglichkeiten ohne Rekurse von aussen der Schule, mit Eliteförderung, aber ohne Elitegymnasium.

Gymi hat Monopol verloren

Das Gymnasium wandelt auf einem schmalen Pfad. Auf der einen Seite stehen die Wünsche der Wirtschaft: Gymnasiasten und Akademiker sollen nach den Anforderungen des Marktes geformt werden, damit man sie auch brauchen kann. Doch wer weiss, was die Bedürfnisse der Wirtschaft in zehn Jahren sind? Auf der anderen Seite steht das Humboldtsche Bildungsideal mit dem Privileg, auch mal etwas «Nutzloses» zu lernen und dem Anspruch einer breiten Allgemeinbildung ohne allzu frühe Spezialisierung. Motto: Wer nur von Chemie etwas versteht, versteht auch von Chemie nichts.

Das Gymnasium hat das Monopol als einziger Zugang zu den Universitäten verloren, heute gibt es dank gesteigerter Durchlässigkeit andere Wege an die Uni. Das Gymnasium müsse seine Eigenständigkeit mit moderaten Anpassungen an Zeit und Gesellschaft und ohne falschen

Standesdünkel bewahren, so die Meinung der Bildungsexperten. Daniel Franz, Rektor der Neuen Kantonsschule Aarau und Hauptorganisator der Tagung, findet, dass die Mittelschulen auch in Zukunft genügend Autonomie und Gestaltungsraum bekommen sollten.

Die Quote: Gerade richtig

Die Quote der Maturität liegt im Aargau im Moment zwischen 16 und 17 Prozent, etwas höher als noch vor ein paar Jahren, aber immer noch tiefer als der Landesdurchschnitt. Die Quote wurde von der Mehrheit der Experten als «gerade richtig» bezeichnet. Dafür liegt die Quote der Studienabbrecher rekordverdächtig tief – die Auslese stimmt also. Die Zahl der Aargauer Studierenden in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) liegt zudem klar über dem Durchschnitt. Trotzdem macht Rektor Franz gegenüber der az auf einen Punkt aufmerksam: «Ich wünsche mir, dass «noch mehr Jugendliche aus bildungsfernen Milieus den Weg ans Gymnasium finden können» (siehe «Nachgefragt» rechts).

Engagiert wurde zudem über den Kanon der Unterrichtsfächer debattiert. Der Aargau macht auf sich aufmerksam, indem er als erster Kanton die Informatik zum Pflichtfach erklärt. Verschiedene Lehrkräfte und Experten traten dem «Märchen» vom «Fächer-Wunschkonzert» entgegen: Rund 80 Prozent aller Fächer seien für alle obligatorisch, lediglich 20 Prozent können in den Dienst persönlicher Vorlieben gestellt werden.

Natürlich wurde in Zeiten des Sparsens auch über das Geld geredet. Verschiedene Experten gaben zu bedenken, man könne nicht gleichzeitig sparen und die Anforderungen an die Gymnasien anheben. Der These «es ist generell verboten, an der Bildung zu sparen» stand die Antithese «Auch die (Mittel-)Schule ist Teil des gesellschaftlichen Systems, man kann für sie nur so viel Geld ausgeben, wie man hat» gegenüber.

Am 16. Januar findet in den Westschöpfen auf der Klosterhalbinsel Wettingen eine zweite, öffentliche Tagung zur Zukunft des Gymnasiums Aargau statt.



Wer im Aargau die Matur schafft, hat gute Chancen, auch an der Uni zu bestehen. MARKUS SUTER

DAS GYMNASIUM AARGAU

Schüler können mitbestimmen

1802, ein Jahr vor der Kantonsgründung, wurde in Aarau eine der ersten Kantonsschulen des Landes eröffnet. Bis 1961 blieb sie die einzige und nahm Gymnasiasten aus dem ganzen Kanton auf. Vor 54 Jahren kam für den bevölkerungsreichen östlichen Teil die Kantonsschule Baden hinzu. Heute gibt es 6 Tagesmittelschulen: Die ehemaligen Lehrerseminarien in Aarau und Wettingen wurden in Maturitätsschulen umgewandelt, zudem entstanden in Wohlen und Zofingen Mittelschulen für das Freiamt und den Zofinger Zipfel. Eine Maturitätsschule für Erwachsene in Aarau ergänzt das

Angebot. Im Fricktal dagegen wurde bis heute keine Mittelschule gebaut. Fricktaler Jugendliche besuchen dank einem interkantonalen Schulabkommen überwiegend die Mittelschulen in Muttenz und Basel. Der Aargau setzte das Maturitäts-Anerkennungs-Reglement 95 (MAR 95) eigenwillig und, wie sich heute zeigt, erfolgreich um. Die Eigenwilligkeit besteht vor allem in der Unterteilung 2/2: Das Schwerpunktfach wird erst nach zwei Jahren gewählt. Das erlaubt den Jugendlichen wenn nötig bei Halbzeit eine Justierung ihrer Vorliebe. (FA)

NACHGEFRAGT

«Mehr Jugendliche aus bildungsfernen Milieus»

INTERVIEW: HANS FAHRLÄNDER

Herr Franz, warum haben die Mittelschullektoren die Initiative zu dieser Fachtagung ergriffen?

Daniel Franz: Wir wollen an die grundlegende Reform von 1995, ein Meilenstein in der Geschichte des Gymnasiums in der Schweiz, erinnern. Zudem wurde das

DANIEL FRANZ



Rektor der Neuen Kantonsschule Aarau, ab nächstem Schuljahr Rektor der Kantonsschule Baden.

Gymnasium in jüngster Zeit vermehrt zum Gegenstand kontroverser Diskussionen, beispielsweise im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel. Und schliesslich lohnt es sich einfach, von Zeit zu Zeit in-nezuhalten, sich zu vergegenwärtigen, wo wir heute stehen, und wohin die Reise in der Zukunft gehen könnte.

Leidet das Gymnasium Aargau heute unter Defiziten, die Sie beheben haben möchten?

Das Aargauer Gymnasium ist sehr gut aufgestellt. Unsere Maturandinnen und Maturanden studieren in der Regel erfolgreich. Persönlich ist mir wichtig, dass die Mittelschulen auch in Zukunft genügend Autonomie und Gestaltungsraum bekommen. Zudem wünsche ich mir, dass noch mehr Jugendliche aus bildungsfernen Milieus den Weg ans Gymnasium finden können.

Liegen allfällige Defizite eher in den politischen Rahmenbedingungen oder im «Innern» der Schulen begründet?

Die Gymnasien stehen vor grossen Herausforderungen wie etwa die der Digitalisierung der Bildung. Da sind wir inhaltlich an den einzelnen Schulen gefordert. Aber es wird sicher auch die eine oder andere infrastrukturelle oder organisatorische Anpassung brauchen, wo dann möglicherweise die Politik gefordert sein wird.